

Schwarze Spitzenstoffe zu Roben,
Spitzen-Umhänge und Fichus

empfehlen billigst

Pohl & Koblenz Nachfolger.

NB. Sämtliche im Laufe der Saison entstandenen **Reste** von **Kleiderstoffen** und **Cattunen** sehr **billig!**



Auf dem fl. Exerzierplatz.
Jean Baese's vormals **Brockmann's**
weltberühmter
Miniaturcircus u. Affentheater

Eröffnung **Sonnabend, den 18. Juli, Abends 8 Uhr.**

Sonntag **2 große Vorstellungen**, Anfang 5 und 8 Uhr.

Montag und folgende Tage, Abends 8 Uhr: **große Vorstellung.**

Preise der Plätze: Nimm. Sperritz 1 M., I. Rang 80 Pf., II. Rang 60 Pf., III. Rang 40 Pf., Gallerie 25 Pf., Kinder unter 10 Jahren zahlen Sperritz 50 Pf., I. Rang 40 Pf., II. Rang 30 Pf., III. Rang 20 Pf.
Hochachtungsvoll **Jean Baese, Director.**

Grosse Geld-Lotterie
Frankfurt a. M.

4170 Geldgewinne,

darunter Haupttreffer von

100,000 Mark,
50,000 Mark.

LOOSE à 5 Mark (Porto und Liste 20 Pfg. extra)

versendet **Elektrotechnische Ausstellung,**
Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. M.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, dass

Zacherlin



wirklich das **Vorzüglichste** gegen alle Insecten
ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und
Schnelligkeit „jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.

Beste Anwendung durch **Verstäuben** mit aufgestecktem **Zacherlin-Sparger.**

Man darf **Zacherlin** ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver
verwechseln, denn **Zacherlin** ist eine ganz eigene Specialität, welche nir-
gends und niemals anders existirt als in
versiegelten Flaschen mit dem Namen **J. Zacherl.**

Wer **Zacherlin** verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düten
oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen.

Necht zu haben:

In **Elbing** bei Hrn. Rud. Sausse, Herm. Brückner.
Alter Markt 43, Rud. Popp Nachf.,
Kurze Geil. Geiststr. 33, J. Staesz
jun., Wasserstr. 44 und Königs-
bergerstraße 49/50, Bernh. Janzen.
In **Braunsberg** bei Herrn Franz Elsner.
In **Dirschau** b. Hrn. Emil Priebe.
In **Marienburg** bei Herrn
Herm. Hoppe Nachf.
In **Pr. Holland** bei Herrn

Wegen Fortzug

wird das

Schuhwaarenlager

für Herren, Damen und Kinder,
in Zeug und Leder von der ein-
fachsten bis elegantesten Aus-
führung zu **auffallend billigen**
Preisen geräumt.

Das **Geschäftshaus** nebst
Ladeneinrichtung, sowie ein
gut verzinsliches **Grundstück**,
auf der **Vorstadt** gelegen, mit
guten Bedingungen **billig** zu
verkaufen.

S. Braun,
Alter Markt 34.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung.) **Unübertroffenes**
Mittel gegen **Rheumatism., Gicht,**
Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-,
Brust- u. Genickschmerzen, Ueber-
müdung, Schwäche, Abspannung,
Erlahmung, Gelenkschmerz. Zu haben
in den Apotheken à Flacon **1 Mark.**

Universal-Rehblätter,

weltberühmt, da auf diesem der ganz
naturgetreue Fiep, Angstgeschrei und
Klagen hervorgebracht werden kann,
worauf die Rehe sogleich zu jeder
Jahreszeit zuziehen, besonders zur
Brunst- oder Blutzzeit, selbst alte,
abnorme Rehböcke **sofort anspringen**,
mit Anleitung 3 M., einf. Fiep- u.
Beschreibblätter 1,20 M., Hornblätter
zum Selbststimmen 2 M., bayrische
Gebirgs-Ruchfäde aus festem, grünem
Grabl, 2 Taschen, breite Riemen,
Ring 3. S. Leine, ganz mit Gummi
gefüllt 5 M., ohne Gummi 3 M.,
f. Knaben 2 M., **Preisliste über**
Jagd-Altenflilien u. Witterungen
re. gratis und franko bei
Riedl, Revier-Förster,
München, Hermann Schmidstr. 3.

Pflanzen, 1890er,

einige Restpartieen räume zu 20 u.

25 Pfennig das Pfund.

Gustav Herrmann Preuss.

Matjes = Sering,

feinster Fisch,

empfiehlt sehr preiswerth

Gustav Herrmann Preuss.

Stellung. Existenz.
Prospect. Gra- Probefrief.
gratis. tis franco.
Prospect.
Brieflicher
prämiierter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG

necan., Corresp., Kontorarb.
Stenographie.
Schnell-Schön-
Schrift.

Keine Vor- bezahlungs-
Original- the. Me-
Gratis. Sicherer
Prospect. Erfolg garantiert.
Zitat: Deutsches Handels-Lehr-Institut
O. SIEDE, BERLIN NW.
Mittelstraße No. 2.

Chem. techn. Versuchstation

Hantke & Dr. Strassmann,

Königsberg i. Pr., Aneiph. Langgasse 20

Untersuchung von Wässern, sämmtl. ge-
werbl. u. kaufm. Prod. — Nahrungs-
mittel. — Untersuchung f. Brauereien,
Brennereien, Meiereien, Landwirtschaft.
Lab. f. Hygiene. — Herstellung chem. u.
pharm. Präparate. — Unterrichtscurse in
chem. u. mikrosk. Arbeiten.

CHOCOLAT
Suchard

VEREINIGT VORZÜGLICHSTE
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Es werden auf ein Niederungs-
Grundstück von 75 Morgen culm. Land,
dessen Gebäude mit Inventarium mit
über 30,000 Mark versichert sind,

10,000 Mark

zur zweiten Stelle nach 30,000 Mark
zur ersten Stelle von einem pünktlichen
Zinszahler gesucht. Gefl. Offerten sind
an die Expedition dieser Zeitung unter
C. G. zu richten.

Vor Eröffnung
des neuen Waaren-Hauses

sollen die bedeutenden Lagerbestände in

Herren-, Damen- und Kinder-Confection,

sowie

Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwoll-Waaren

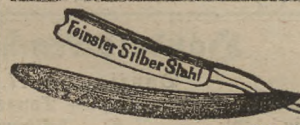
weit unter dem regulären Werthe
ausverkauft

werden, worauf ich meine werthen Kunden hiernit besonders hinweise.

„Neu aufgenommen!“

Corsetts.

D. Loewenthal,
jetzt Wasserstraße 89/90.



Das feinste englische hohlgeschliffene

Silberstahl-Rasirmesser verkaufe mit Ga-

rantie a M. 2,15.
Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innert 8 Tagen
gestattet. Elastische Abzieher M. 2,15.

C. F. Lehmann, Eisenhandl., Elbing, Brückstr. 22.

Frisch gebrannter Kalk!

Der Firma **Adolph Oehlert** in **Elbing** haben wir den Allein-
verkauf unseres Gebirgskalks übertragen.

Derselbe ist in weitesten Kreisen als **vorzüglich** bekannt und ver-
trägt in Folge seiner hervorragenden Fettigkeit bei der Mörtelbereitung
einen wesentlich höheren Sandzusatz als Kalk anderer Produktionsstätten.

Michael Levy & Co., Wapienno.

Bezugnehmend auf Obiges offerire

Gebraunten Bau-Stück-Kalk,

welcher in Folge seiner hervorragenden Fettigkeit um ca 30 % billiger
als der schlesische und schwebische Kalk ist, bei Entnahme ganzer Waggons
wie auch kleinerer Posten zu **billigsten Kalkwerkpreisen.**

Adolph Oehlert, Elbing.

Stettiner Portland-Cement

gebe auch bei einzelnen Tonnen zu Fabrikpreisen ab.

Adolph Oehlert,
im Kaiserspeicher.

185. Königl. Preuß. Staats-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 4. und 5. August 1891.

Haupt-
gewinne **M. 600,000 2x300,000 2x150,000 100,000**

Originalloose $\frac{1}{1}$ 120 M., $\frac{1}{2}$ 50 M., $\frac{1}{4}$ 25 M., $\frac{1}{8}$ 12,50 M.

Originalloose $\frac{1}{1}$ 55 M., $\frac{1}{2}$ 28 M., $\frac{1}{4}$ 14 M., $\frac{1}{8}$ 7 M.

Antheile $\frac{1}{10}$ 5,50, $\frac{1}{15}$ 3,50, $\frac{1}{20}$ 2,75, $\frac{1}{32}$ 1,75, $\frac{1}{40}$ 1,50, $\frac{1}{64}$ 1 M.

Porto und Liste 30 Pf. pro Klasse, alle Klassen 1 M.

Georg Joseph, Berlin C., Jüdenstr. 14.

Telegramm-Adresse: „Dufatenmann.“

Die Schlesische Boden-Credit-
Aktien-Bank

gewährt unter **günstigsten** Bedingungen auf **ländliche** und **städtische**
Besitzungen

baare Darlehne.

Anträge nimmt entgegen

C. Matthias-Elbing.

Preuß. Lotterie. 1. Klasse 4. u. 5. Aug.

Original-Loose (auf Depotschein): $\frac{1}{1}$ 56 M., $\frac{1}{2}$ 28 M., $\frac{1}{4}$ 14 M.,

Antheile: $\frac{1}{8}$ 7 M., $\frac{1}{16}$ 3,50 M., $\frac{1}{32}$ 1,75 M., $\frac{1}{64}$ 1 M., versendet

das vom Glück so oft begünstigte **H. Goldberg, Spandauerstr. 2a.**
Bank- und Lotterie-Geschäft von **Berlin,**

Marienburgener Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. September 1891.

Hauptgewinne: 7 komplett bespannte Equipagen u. 90 Reit-
und Wagenpferde.

Loose à 1 Mark (nach auswärts 10 Pf. für Porto) ver-
sendet

die Expedition dieser Zeitung.

Hugo Alex. Mrozek

Friedr.-Wilh.-Platz 5.

Tuchhandlung — Herrenconfection.

Die Lage der Provinz Ostpreußen.

Nachstehenden bemerkenswerthen Aufsatz aus kundiger Feder drucken wir der „Köln. Volkszeitung“ nach:

Der Finanzminister Miquel und der Handelsminister Fehr. v. Berlepsch sind zusammen nach Ostpreußen gereist, um die Nothlage dieser Provinz zu studiren und für Abhilfe zu sorgen. In erster Linie handelt es sich wohl um die Beschwerden der Landwirthschaft, da ja ein Großgrundbesitzer, Graf Dohna, die Veranlassung zu dieser Reise zu sein scheint. Die Minister sollen die Inbetrachtung russischer Aufhebung des Identitäts-Nachweises und eines billigeren Tarifs für die Verfrachtung ostpreußischen Getreides nach dem Westen zugesagt haben. Auch andere kleine Vergünstigungen und Erleichterungen, z. B. die Erleichterung der Verwendung russischer Arbeiter auf den großen Gütern Ostpreußens werden wohl noch gewährt werden. Ob damit der Provinz geholfen sein wird? Ob die Kaufleute am Kornhandel nach Aufhebung des Identitäts-Nachweises etwas mehr verdienen oder nicht, ob die Landwirthschaft dadurch und durch billigere Frachten nach dem Westen einen etwas höhern Kornpreis erhält, und ob dieselbe etwas billigere Arbeiter heranziehen kann, davon hängt das Schicksal Ostpreußens nicht ab. Soll der Provinz geholfen werden, so müssen andere Mittel herangezogen werden, Mittel vor allem, welche den Kern des Uebels treffen. Will man diesen erkennen, so braucht man nur einen Blick zu werfen auf die vor kurzem veröffentlichten vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 im Königreich Preußen. Nach denselben haben in der Provinz Ostpreußen bei weitem die meisten Kreise von 1885—1890 an Bevölkerung abgenommen, und unter ihnen im Allgemeinen diejenigen am stärksten, welche die meisten Gutsbezirke haben. Man vergleiche z. B. folgende Kreise des Regierungsbezirks Königsberg, worin alle diejenigen fortgelassen sind, in denen, wie im Landkreise Königsberg und in Allenstein, besondere Verhältnisse vorliegen.

Kreis	Landgemeinden	Gutsbezirke	Zunahme oder Abnahme der Bevölkerung.
Memel	289	43	+ 850
Fischhausen	153	148	— 403
Labiau	146	82	— 45
Behlau	122	102	— 1466
Serdauen	87	65	— 2123
Rastenburg	69	96	— 1857
Friedland	80	118	— 2709
Pr. Eylau	120	125	— 2917
Heiligenbeil	111	112	— 1550
Braunsberg	114	40	— 1276

Heilsberg	112	35	— 1975
Köffel	87	35	— 877
Ortelsburg	161	46	+ 1283
Neidenburg	153	66	— 778
Ostrobo	153	96	+ 1756
Mohrungen	111	97	— 2421
Pr. Holland	90	89	— 2718

Nicht ganz so schlimm sieht es im Regierungsbezirk Gumbinnen aus; aber hier ist auch die Zahl der Gutsbezirke durchweg kleiner.

Solche Zahlen sind erschreckend. Daß die Abnahme der Bevölkerung mit der großen Ausdehnung der Gutsbezirke zusammenhängt, erkennt man auf den ersten Blick, es wird auch nicht geleugnet. Ganz klar wird dieser Zusammenhang durch die Thatsache, daß auf jeden der 16,578 Gutsbezirke Preußens von weniger als 2000 Einwohnern (mit mehr als 2000 Einwohnern bestehen deren 13) am 1. Dezember 1885 durchschnittlich 120,29, am 1. Dezember 1890 hingegen nur durchschnittlich von 118,98 Einwohner kamen. Die Abnahme der Bevölkerung dieser Gutsbezirke betrug während dieses Zeitraumes jährlich 4346 Köpfe oder 2,19 Prozent ihres Bevölkerungsstandes. Die Gründe u. dieser Abnahme sind bekannt. Sie liegen nur zum Theil darin, daß die Arbeiter der Gutsbezirke in die Städte und nach dem Westen ziehen, wo sie bessere Löhne finden, zum andern und vielleicht größten Theil darin, daß auf den Gutsbezirken nicht die Möglichkeit geboten ist, zur Selbstständigkeit zu kommen; zu einem weiteren Theil aber auch gewiß darin, daß auf den Gutsbezirken für den Nachwuchs der Arbeiter kein Raum mehr ist. Will man also sorgen, daß die Provinz Ostpreußen ihre Bewohner dauernd ernähren kann, so muß man für Vermehrung des freien Grund und Bodens und Verminderung der Latsfundien (Groß-Güter) sorgen. Wo der Großgrundbesitzer nicht mehr besteht, kommt der Kleinbauer immer noch fort und kann wenigstens sich und seine Familie erhalten. Das ist ebenfalls eine bekannte Thatsache, und in ihr liegt das Geheimniß, weshalb die Kolonisationen der antipolnischen Ansiedelungs-Kommission gelingen. Einen andern Weg, der Provinz Ostpreußen dauernd aufzuhelfen, giebt es nicht.

Der Weg zum Erfolg kann heute nicht mehr schwierig sein. Die Ansiedelungs-Kommission hat ihn gezeigt. Ihre Arbeit gereicht den Provinzen Westpreußen und Posen wirtschaftlich zum Nutzen. Das Schlimme an ihrer bisherigen Thätigkeit ist die unglückselige antipolnische Tendenz, aus welcher sie hervorgegangen ist. Man nehme ihr also diese politische Tendenz und lasse sie im Uebrigen weiterbestehen; man lasse ihr ihre Wirksamkeit in der bisherigen

Weise, was die wirtschaftliche Seite angeht, und dehne diese aus auf alle Provinzen, wo ähnliche Uebelstände bestehen, in erster Linie auf Ostpreußen. Der Hundertmillionenfonds, welcher ihr zur Verfügung steht, dürfte genügen, um in einer Reihe von Jahren die dortigen Zustände ganz erheblich zu bessern! Sollte er nicht genügen, so ließe sich über eine Erhöhung vielleicht reden. In Ostpreußen würde sich gegen eine solche Maßnahme wohl kaum ein Widerspruch erheben, am wenigsten aus den Kreisen des Großgrundbesitzes; denn dort giebt es eben so viele große Güter, deren Besitzer sich nach einem zahlungsfähigen Käufer mit barem Geld sehnen, als in Westpreußen und Posen. Wenn daher die Herren Miquel und Fehr. v. Berlepsch zu Zweien reisen, so vermessen wir einen Dritten im Bunde, nämlich den jetzigen Kultusminister und früheren Präsidenten der Ansiedelungs-Kommission, Grafen Zedlitz-Trützschler, welcher am besten die Aufmerksamkeit der beiden Kollegen auf die oben berregten Verhältnisse richten könnte.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 17. Juli. Beide Panzergeschwader haben auch gestern ihre Manöver auf hoher See, die sich bis über Gela hinaus erstreckten, fortgesetzt. Nach der Rückkehr auf den Ankerplatz vor Zoppot am Abend wurden noch von einzelnen Schiffen Schießübungen abgehalten. Heute (Freitag) Abend 9½ Uhr finden vom Ufiso „Blitz“ aus interessante Schießübungen bei elektrischem Licht von der Westmoole zu Neufahrwasser nach See mit Revolverkanonen statt. Die Gesellschaft Weichsel läßt, um dem Publikum Gelegenheit zur Besichtigung der Manöver zu geben, die letzten Dampfer von der Westerpforte um 11 Uhr Abends abgehen. — In eine eigenthümliche Lage ist, wie die „D. Z.“ berichtet, der Musikdirigent der Kapelle des 128. Infanterie-Regiments bei Anwesenheit des französischen Geschwaders in Stockholm gerathen, da eine Anzahl Konzertbesucher am vergangenen Sonnabend von ihm verlangte, er solle die „Marschallaise“ spielen. Herr Reconschewitz wies auf seine Eigenschaft als Dirgent einer preußischen Militärkapelle hin und erklärte sich außer Stande, den Wunsch zu erfüllen. Es mußte schließlich die Hauskapelle herbeigeholt werden, welche die „Marschallaise“ mehrere Male spielte. Der fast demonstrative Applaus, den nun die später wieder von der Kapelle des 128. Regiments gespielten Musikpiecen fanden, und die Auslassungen der schwedischen Blätter beweisen übrigens, daß das Publikum die Weigerung durchaus billigte und die Gründe für dieselbe zu würdigen verstand; sie beweisen aber auch, daß man in Schweden die Aufmerksamkeiten, welche

dem Gastbesuch der französischen Flotte erwiesen werden, keineswegs im Sinne der französischen politischen Marktchreiberei gedeutet wissen will. — Der Dampfer „Abele“ brachte von Kiel für die hier liegende Manöverflotte vierzig Tonnen Bier, welches gestern mit dem Dampfer „Möwe“ nach der Rheide befördert wurde.

* **Dirschau**, 17. Juli. Gestern 7 Uhr Abends hat ein plötzlich wüthend gewordener Bulle den Sixten R. in Kartau auf dem Felde durch Hornstöße getödtet. An der Leiche des Verunglückten sollen Rippen-, Beinbrüche u. constatirt sein. Der Bulle war bisher nicht bössartig. — Am Sonntag oder Montag haben wir ein bedeutendes Steigen der Weichsel zu erwarten. Die Regenmassen der letzten Tage, unter denen wir zu leiden hatten, sind anscheinend auch im Quellgebiet der Weichsel und ihrer Nebenflüsse niedergegangen. Nach einer Depesche aus Zawichost nämlich ist dort die Weichsel von vorgestern Abend bis gestern Vormittag 11 Uhr von 1,28 Mtr. auf 2,98 Mtr., also um 1,70 Mtr. gestiegen und haben wir etwa dieselbe Hochwassermasse zu erwarten, durch welche, wie man der „Dsch. Ztg.“ von sachverständiger Seite mittheilt, die Straße an der Weichsel bis zur Wasserbauinspektion überschwemmt werden dürfte.

* **Marientburg**, 17. Juli. Vorgefester Nachmittag erkrankte in Or. Montau der 12jährige Sohn des Gutsbesitzers Herrn B. beim Baden in dem jenseits des rechten Weichseluferdammes gelegenen Wassertümpel.

[=] **Flatow**, 17. Juli. Die Einnahme der Kreis-Sparkasse hier selbst belief sich im verflossenen Jahre auf 1,781,372,23 Mk., während die Ausgabe 791,897,98 Mk. betrug, so daß am Jahreschlusse noch ein Bestand von 989,684,24 Mk. verblieb. Dieses Vermögen übersteigt das des verflossenen Jahres um 200,121,21 Mk. An Sparkassenbüchern waren im verflossenen Jahre 1792 Stück im Umlaufe, gegen 1598 Stück im vorhergehenden Jahre; davon lauteten 509 Stück über Einlagen bis zu 60 Mk. und 472 Stück über solche von mehr als 600 Mk., während die übrigen bezüglich der Einlagen zwischen diesen Summen varirten. Die ausgetretenen Kapitalien werden theils mit 5 pCt. und theils mit 4½ pCt. verzinst.

* **Ziegenhof**, 16. Juli. In einer unserer benachbarten Kampen erhängte sich der ehemalige Besitzer B., wie es heißt, aus Lebensüberdruß. Er war einer der größten Männer der hiesigen Gegend und vielleicht der tollkühnste von allen. Infolge seiner Berwegenheit hatte er einen Arm eingebüßt, ein Bein gebrochen und ein Auge beschädigt.

[R.] **Zempelburg**, 17. Juli. Das Sommer-

getreide steht hier, wenn es sich auch nach dem letzten großen Regen auf besonders nassen Stellen etwas gelegt hat, ganz vorzüglich. Nur die Erbsen fangen bereits, da sie sich ungewöhnlich stark entwickelt haben, etwas an zu faulen. Die Hackfrüchte sind selten schön, so daß die Landwirthe wirklich lohnende Erträge von ihren Aedern erwarten können. Der Roggen, der übrigens sehr guten Körneransatz zeigt, steht zwar stellenweise etwas dünn, dafür ist der Weizen jedoch auch wieder um so besser und verspricht eine gute Mittelerte. Das späte Klee- und Wiesenheu hat durch den anhaltenden Regen sehr gelitten, ja ist sogar theilweise bereits verdorben. Manche Güter haben noch 50—100 Fuder Heu bezw. Klee einzufahren. Einige Wiesen sind überhaupt noch nicht gemäht, da sie vollständig unter Wasser stehen.

[—] **Krojanke**, 17. Juli. Im Herbst d. Jz. wird hier in der Nähe unseres Bahnhofes eine Dampf-Schneidemühle mit einem Vollgatter, verbunden mit einer Fraise- und Hobelmaschine in Betrieb gesetzt werden.

—i. **Schönck**, 17. Juli. Der gestrige Regenguß, welcher theilweise mit Hagel begleitet war, hat in Wünschin vielen Schaden angerichtet und in Alt-Fiez ist derselbe so heftig herniedergegangen, daß fast die ganze Ernte total vernichtet worden ist. Die großen Hagelkörner, welche viele Fensterscheiben zertrümmerten, lagen mehrere Zentimeter hoch am Erdboden und waren nach einigen Stunden erst vollständig aufgethaut.

* **Thorn**, 16. Juli. Jüdische Auswanderer aus Rußland treffen hier täglich ein. Sie werden jedoch jetzt nicht weiter befördert, da die Unterstützungs-Komitees in Berlin und Charlottenburg es abgelehnt haben, die fernere Sorge für die Auswanderer zu übernehmen und diese selbst mittellos sind. Die genannten Komitees verlangen, daß die Glaubensgenossen in den Grenzorten sich der Auswanderer annehmen und sie unterstützen. Das geschieht auch, indeß genügt das nicht. Gestern mußte daher ein Trupp mittelloser jüdischer Auswanderer seitens der Kreisbehörde im Kreisgefängniß untergebracht werden. Sobald sich die russischen Behörden zur Wiederaufnahme der meist mit ungenügenden Ausweis-papieren versehenen Auswanderer bereit erklärt haben, erfolgt deren Rücktransport. Wahrscheinlich werden die russischen Behörden in Anbetracht dieser Sachlage die jüdische Auswanderung in Zukunft ebenso verhindern, wie die der polnischen Arbeiter. Heute Nachmittag trafen mit dem russischen Passagierdampfer wieder 90 jüdische Auswanderer ein, die nach Vroslken wollen. — Die Stelle des Stadtkämmerers wird nunmehr ausgeschrieben. Das Anfangsgehalt beträgt 4200 Mk., das Endgehalt 5100 Mk. Bewerber müssen die Staatsprüfung für den höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst abgelegt haben. (Th. Br.)

* **Schulz**, 16. Juli. Vorgestern Nachmittag ereignete sich nach der „Th. D. Z.“ in Brahnau das Unglück, daß ein Mann, während der aus Thorn kommende Zug eine Weiche passirte, von der Plattform herabstürzte und übersahren wurde. Der linke Fuß und der Kopf wurde abgequetscht, der Tod trat sofort ein.

* **Saalfeld**, 16. Juli. Die Einrichtung einer Familien-Töchterschule am hiesigen Orte hat die Genehmigung der Königl. Regierung zu Königsberg erhalten. Die Schule wird vorläufig in der 1. Abtheilung von 5, in der 2. Abtheilung von 4 Schülerinnen besucht werden.

* **St. Gylan**, 16. Juli. Der Bau unseres Schlachthauses sieht seiner Vollendung entgegen, da bereits an die innere Ausstattung Hand angelegt wird. Das stattliche Gebäude an der Saalfelder Straße macht einen hübschen Eindruck.

* **Königsberg**, 17. Juli. Das Westpreussische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 ist heute um 7 Uhr Morgens per Fußmärsche auf den Schießplatz nach Arns bei Bözen ausgerückt. — Allgemeine Bewunderung im Publikum erregte gestern Abend der an der Holzbrücke liegende englische Kohlendampfer „Bistula“ wegen seiner ungeheuren Länge. Der Koloz hat eine Länge von 250 Fuß. (R. W.)

* **Bartenstein**, 17. Juli. Ein Stallmeister unseres Kaisers besuchte vor kurzem die Remontedepots Ostpreußens behufs Ankaufs eines Reitpferdes für den Kaiser. In dem benachbarten Remontedepot Lissen ist eine 5 Fuß 6 Zoll große Fuchskute mit Stern ausgewählt worden. Das stattliche Thier, welches aus der Besorgung des Herrn v. Bieberstein-Barranomen im Kreise Sensburg stammt, soll noch bis zum Herbst in Lissen bleiben. (G.)

* **Schneidemühl**, 16. Juli. Gestern wurde der Grundstein zu dem Wohngebäude für die Provinzial-Taubstummenanstalt gelegt. Bisher waren die Zöglinge ausschließlich außerhalb der Anstalt untergebracht.

* **Gnesen**, 15. Juli. Ein hiesiger Klempner-geselle ist beim Steßen von falschen Fünf- und Zehn-pennigstücken überrascht worden und hat sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. Derselbe ist nunmehr in Tremessen ergrißen und verhaftet worden.

* **Bromberg**, 16. Juli. Die Minister Dr. Miquel und v. Berlepsch haben nach der „D. Z.“ in Fordon das Schulz'sche Dampf-Schneidemühlen-Etablissement (Juliusmühle) in Augenschein genommen. Nach erfolgter Besichtigung begab sich die Gesellschaft nach der im Bau begriffenen Weichselbrücke. Im Hafen von Brahemünde wurde Halt gemacht und nach Besichtigung der Anlagen ein Frühstück eingenommen, welches die Hafen-Aktien-gesellschaft gab. Nachher wurde das Dampf-Schneidemühlen-Etablissement von F. W. Schramm Söhne, Wilhelmsmühle, besichtigt. Das Etablissement besitzt auch eine Feuerwehr, und nachdem die Herren Minister die Vorführung derselben gestattet hatten, erfolgte eine Alarmirung und in 3½ Minuten erschien dieselbe in der Stärke von 20 Mann in Uniform mit Wasservagen und Spritze zur Abfahrt bereit. Mit dieser Vorführung hatte aber auch der Aufenthalt der Herren Minister, der etwas über eine halbe Stunde gewährt hatte, sein Ende erreicht. In bereit gehaltenen Equipagen ging es nunmehr zum Diner nach Moritz' Hotel, welches die Stadt zu Ehren der Minister gab.

Bermischtes.

* Während des zu Ehren Kaiser Wilhelms veranstalteten Guildhallfestes ereignete sich, wie aus London berichtet wird, ein eigenthümlicher

Zwischenfall, der erst jetzt in weiteren Kreisen der englischen Hauptstadt bekannt wurde und viel besprochen wird. Lord Suffield, der eines der höchsten Hofämter bekleidet, wollte der deutschen Kaiserin und dem Prinzen von Wales Platz schaffen, als sie den großen Saal betreten und breitete, indem er sich rückwärts bewegte, in ziemlich ungehörter Weise die Arme weit aus, um die Menge der Eingeladenen zurückzudrängen. Bei dieser Gelegenheit versetzte er der Gräfin Torielli, der Gemahlin des italienischen Gesandten, einen heftigen Stoß an die Brust. Man erwartete nun allgemein, daß der Lord sich entschuldigen würde, doch er sprach kein Wort und ging ruhig weiter. Graf Torielli, der italienische Gesandte, war natürlich über die Taktlosigkeit des Lords sehr indignirt und rief ihm laut ein beleidigendes Wort nach. Nach seiner Rückkehr in das Gesandtschaftsgebäude richtete Graf Torielli sofort ein Schreiben an Salisbury, in welchem er ihm mittheilte, daß er dem Hofballe nicht betwohnen werde, wenn Lord Suffield sich nicht vorher bei ihm entschuldigen würde. Ein Stunde später fuhr auch schon Lord Suffield vor der italienischen Gesandtschaft vor und die peinliche Scene endete mit Handschlag und Verpöhnung.

* Die Londoner „Ball Mall Gaz.“ schreibt: Die deutsche Kaiserin besuchte das große Maple'sche Modewaarenmagazin am letzten Sonnabend schon um ¼ vor 9 Uhr. Um diese Zeit sind die vornehmen englischen Damen meistens noch nicht aufgestanden. Die Kaiserin verweilte zwei Stunden in dem berühmten Geschäft. Am meisten soll sie eine Garnitur Möbel im Stil Ludwig XIV. bewundert haben. Altenglische geschnitzte Eichenmöbel machten weniger Eindruck auf die Kaiserin. Unter den Einkäufen der Kaiserin befand sich eine prächtige 200 Jahre alte italienische Decke im Preise von 45 Pfd. Sterl. und ein Atlasbettüberzug in den abgedämpften Farbentönen von Terrakotta im Preise von 40 Pfd. Sterl. Außerdem kaufte die Kaiserin mehrere billige orientalische Decken, ein Redwood Toiletten-service und ein reizendes Dessert-service, zu welchem seltsame japanische, der Wasserlilie ähnliche Blumen das Muster geliefert haben. Ein mit dunkelrothem Marokko überzogenes Sofa bildete den Haupteinkauf.

* **Einige aufgeregte Stunden**, so wird nachträglich aus London berichtet, verlebte am letzten Sonntag Signor Paolo Tosti, der Dirigent der Kapelle, welche in Hatfield vor dem Kaiser musizieren sollte. Gerade als die Herren Musiker sich zum Essen niederlegten, entdeckte Signor Tosti, daß er den Handkoffer vergessen hatte, in welchem sich die Programme, die Noten und sein Dirigentenanzug befanden. Ein Telegramm nach dem anderen wurde nach London geschickt, damit alle diese durchaus nöthigen Requisiten noch zeitig genug in Hatfield anlangten, möchte es kosten, was es wolle. Eine Sonderlokomotive brachte endlich noch eben früh genug den ersehnten Koffer, ohne dessen werthvollen Inhalt die Gäste des Marquis v. Salisbury um die herzerfreuende Gabe der Musen gekommen wären. Die liberale Bahngesellschaft hat übrigens dem beliebten Dirigenten die fünf Guineen, welche er für die Sonderlokomotive zahlen mußte, zurückerstatten lassen.

* **Sir Morell Mackenzie**, welcher Stabsarzt der Freiwilligen-Schützen ist, glänzte bei den beiden vor dem deutschen Kaiser abgehaltenen Revuen durch seine Abwesenheit.

* **Berlin**, 16. Juli. Amtlicherseits wird mitgetheilt: Am 16. d. M. mit dem Zuge Nr. 6 gegen 8 Uhr Vormittags wird der Betrieb auf der Strecke Sagan—Gassen, welcher vorübergehend unterbrochen war, wieder aufgenommen. Die für die Umleitung der Züge über Sorau—Sagan gegebenen Fahrpläne treten von diesem Zeitpunkte außer Kraft.

* **München**, 17. Juli. Der angekündigte Bericht der Generaldirektion der Staats-Eisenbahnen über das Eggolzheimer Eisenbahnunglück umfaßt 15 Folioseiten und besagt im Wesentlichen: Die Entgleisung des Berliner Ferienextrazuges hänge mit einer Veränderung der Geleise zusammen. Dieselbe sei nach dem überall anerkannten Verfahren durchgeführt worden, die Unterstopfung der Querschwellen und Granitwürfel geschehe stets erst allmählich, nachdem die Tragfähigkeit durch Eisenbahnzüge mit gemäßigter Fahrgeschwindigkeit stufenweise festgestellt worden sei. Betreffs nothwendig werdender Auswechslung vereinzelter angefallener Bahnschwellen oder schlechter Schienennägel bestimme bei den bayerischen Bahnen eine ebenso strenge Kontrolle der Schienestrecken, wie im übrigen deutschen Reiche. Ein Güterzug passirte am 4. Juli Morgens zuerst das ausgetauschte Geleise. Der Führer dieses Güterzuges nahm eine Unregelmäßigkeit der einen Granitwürfelreihe wahr, welche wahrscheinlich in Folge von Regengüssen während der Nacht unterwaschen war, worauf ein Vorarbeiter sofort mit der Ausbesserung beauftragt wurde. Es bleibe gerichtlich festzustellen, ob der Vorarbeiter demgemäß verfahren sei und ob das erforderliche schrittweise Passiren des Extrazuges angeordnet worden. Hätte der ganze Extrazug eine selbstthätige Luftdruckbremse gehabt, so wäre das Unglück außerordentlich eingeschränkt worden. Geschwindigkeitsmesser führten bisher nur die Schnellzugmaschinen. Der Bericht schließt, wahrscheinlich hätte der bedauerenswerthe Unfall bei erhöhter Aufmerksamkeit des beteiligten Personals vermieden werden können, doch berechtige der einzelne Fall keineswegs zu einer Verurtheilung des gesamten Systems der bayerischen Bahnen durch die Presse.

* **Petersburg**, 16. Juli. Die Oberprüfverwaltungsverwaltung verbietet sämtlichen Redaktionen, weiter Nachrichten über Cholera, sei es aus Südrußland oder dem Ausland zu veröffentlichen. Ausgenommen sind direkt vom Medizinaldepartement ausgegebene Mittheilungen. Es heißt, hierdurch solle einer unnöthigen Erregung des Publikums vorgebeugt werden.

* **Kassel**, 15. Juli. Ein unangenehmer Zwischenfall hat sich bei der letzten hier stattgehabten Ziehung der kurhessischen Prämienanleihe (40-Thaler-Loose) zugetragen. In die eine Urne war nämlich ein Treffer zu wenig eingelegt worden. In Folge dessen ist die Ziehung für ungültig erklärt worden. Der Hauptgewinn beträgt 40,000 Thaler (120,000 Mk.) ohne Abzug.

Druck und Verlag von H. Gaary in Elbing.
Verantw. Redakteur Max Wiedemann in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 166.

Elbing, den 19. Juli.

1891.

Verjährt.

Roman von Ewald August König.

Nachdruck verboten.

18)

Jacob Lange zuckte abermals mit den Achseln und zündete die Kerze wieder an. „In dem schweren Kampf um's Dasein ist es Thorheit, Rücksicht auf Andere zu nehmen,“ sagte er. „Du hast das in Deinem ganzen Leben nicht gethan, Du nahmst nicht einmal Rücksichten auf Deinen eigenen Sohn. Hättest Du es gethan, so wäre ich nicht der arme Schreiber geblieben; jetzt muß ich mir selbst helfen, wenn ich es in meinen alten Tagen noch zu etwas bringen will.“

Damit ging er hinaus, um in seinem Bureau über seine Pläne ungestört nachzudenken.

Nach einer schlaflos verbrachten Nacht dachte Faber noch einmal über seine Unterredung mit dem Schreiber und dessen Mutter nach. Es war nichts Greifbares in dem, was sie ihm auf seine Fragen geantwortet hatten; dennoch fand er gerade durch ihre Aeußerungen seine Vermuthungen bestätigt. Er wußte nicht, was er thun sollte, er konnte noch immer nicht zu einem Entschluß kommen. War er in dieser Minute entschlossen, der Heimath auf Nimmerwiedersehen den Rücken zu wenden und nach Amerika zurückzukehren, so drängte es ihn in der nächsten Minute wieder mit unwiderstehlicher Gewalt dahin, wo die einst so heiß geliebte Frau weilte. Haß und Liebe stritten in seinem Herzen; es war ein zäher, böser Kampf, der ihn nicht zur Ruhe kommen ließ.

In Stinnen versunken, wanderte er in seinem Zimmer auf und nieder; der Wunsch, Leonore wiederzusehen, wurde immer mächtiger in ihm. Ein kurzes, energisches Wachen an seiner Thüre weckte ihn aus seinem Brüten, er blieb stehen und blickte erwartungsvoll den eintretenden Herrn an, der ihm völlig unbekannt war.

„Kaufmann Gustav Romberg,“ stellte der Fremde sich vor. „Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich störe, eine Angelegenheit, die Sie persönlich betrifft, führt mich zu Ihnen.“

Faber bot ihm einen Sessel an und nahm ihm gegenüber Platz. „Sind Sie ein Verwandter des Herrn Gymnasiallehrers Romberg?“ fragte er.

„Ich bin sein Bruder, kennen Sie ihn persönlich?“

„Ich lernte ihn vor einigen Tagen kennen, als er seine Braut zum Bahnhofe brachte.“

„Er ist am nächsten Tage abgereist.“

„Und was hofft er dadurch zu erreichen?“

„Direkt wohl nichts, er mußte seine Stelle hier quittiren —“

„Weshalb mußte er es?“

Romberg blickte den alten Herrn eine Weile forschend an, dann wiegte er mit sichtbarer Verlegenheit das Haupt. „Ich weiß nicht, ob Sie den Vorfall kennen, der sich hier während der Anwesenheit des Herrn Kommerzienraths Seemann zugetragen hat,“ sagte er ausweichend.

„Ich kenne ihn.“

„Wohlan, dann können wir offen mit einander reden. Sie wissen, in welcher Weise und aus welchen Gründen ein häßlicher Verdacht auf meinen Bruder geworfen wurde; damit noch nicht zufrieden, haben die Leute auch dem Direktor des Gymnasiums diesen Verdacht berichtet.“

„Wer that das?“ fragte Faber überrascht.

„Die Mutter der Braut.“

„Unmöglich! Was hat der junge Mann gethan?“

„Nichts!“ unterbrach Romberg ihn. „Sie kennt ihn nicht einmal, aber sie scheint ihm nicht verzeihen zu können, daß er sich mit ihrer Tochter verlobt hat. Sie werden es natürlich finden, daß mein Bruder unter diesen Umständen seine Stellung quittiren mußte; übrigens wird er in der Residenz eine bessere Stellung erhalten.“

„An einer Schule?“

„Nein, als Chemiker bei einer vor Kurzem gegründeten Aktiengesellschaft.“

„Und fürchten Sie nicht, daß man auch dort ihn verfolgen wird?“

„Wir müssen das abwarten; geschieht es, so wird er sich zu verteidigen wissen. Seine Braut, die nicht wissen konnte, daß er sich bereits in der Residenz befindet, hat an ihn geschrieben, der Brief kam in meine Hände, da mein Bruder vor seiner Abreise mich beauftragt hat, alle für ihn einlaufenden Briefe in Empfang zu nehmen und zu öffnen. Dieser Brief enthält die Kopie eines andern Briefes, den ein gewisser Jacob Lange an die Kommerzienrätthin Seemann geschrieben hat.“

„Ach, lassen Sie mich diese Kopie sehen!“ rief Faber in erregtem Tone, daß Romberg ihn betroffen anblinzelte. „Ich kenne den Inhalt schon, ich habe gestern Abend mit dem Advokatschreiber gesprochen, und ich darf wohl mit Sicherheit vermuthen, daß ich in diesem Briefe finden werde, was Jacob Lange mir nicht verrathen wollte.“

Romberg hatte sein Portefeuille geöffnet, er nahm einen Brief heraus und heftete den Blick erwartungsvoll auf das wetterharte Antlitz des alten Herrn. „So wissen Sie schon, daß die Braut meines Bruders Ihre Tochter ist?“ fragte er.

Ein herber Zug umspielte die Lippen Fabers. „Können Sie es mit voller Sicherheit behaupten?“ antwortete er.

„Dieser Brief beweist es!“
„Der Name Faber ist so selten nicht, die Möglichkeit, daß Sie sich in der Person gelirrt haben, liegt immer nahe.“

„Ich glaube das nicht,“ erwiderte Romberg. „Bevor ich zu Ihnen ging, besprach ich diese Angelegenheit mit dem Doktor Weise, mit dem ich befreundet bin.“

Faber entfaltete den Brief und las ihn, seine buschigen Brauen zogen sich zusammen, und finstere Schatten umwölkten seine hohe Stirn. Kein Zug in seinem Antlitz verrieth ein freudiges Gefühl, mit düsterer Miene schüttelte er das Haupt, während er den Brief langsam zusammenfaltete. „Welche Hoffnung baut die junge Dame auf dieses Schreiben?“ fragte er.

„Ich kann es Ihnen nicht sagen, sie bittet meinen Bruder nur, diesen Jacob Lange aufzusuchen und ausführliche Mittheilungen von ihm zu fordern.“

„Haben Sie das gethan?“
„Nein, ich hielt es für unnöthig, überdies möchte ich mit jenem Manne nicht gerne in Berührung kommen.“

„Es ist auch nicht angenehm, mit ihm zu verhandeln“, nickte Faber, „aber mit diesem Briefe in der Hand könnte man ihn zwingen, seiner Geheimnißkrämerei ein Ende zu machen.“

„Wenn Sie das thun wollen —“
„Wozu? Was ich zu wissen wünsche, das erfahre ich ja aus diesem Briefe, und ich habe keine Lust, für weitere Mittheilungen eine hohe Geldsumme zu bezahlen.“

„Und was werden Sie nun thun?“

„Wie soll ich diese Frage verstehen?“

„Sie liegt nach meiner Ansicht sehr nahe. Hedwig ist Ihre Tochter, und ein Wort von Ihnen würde hinreichen, sie glücklich zu machen. Unter dem Vorwande, daß Ihre Mutter erkrankt sei, ist sie von hier fortgelockt worden, man will sie gewaltsam von ihrem Verlobten trennen, einen Herzensbund zerreißen, den zwei Menschen in inniger Liebe geschlossen haben. Sie würden Mitleid mit dem Mädchen haben, wenn Sie wüßten, wie freudlos ihre Jugend gewesen ist. In dem Hause ihres

Stiefvaters fand sie keine Heimath, es wurde ihr fühlbar gemacht, daß Sie dort nur geduldet war, sie sah sich gezwungen alles aufzubieten, um so bald als möglich selbstständig zu werden. Es gelang Hedwig, fuhr Herr Romberg fort, selbstständig zu werden; sie fand als Lehrerin einen Wirkungskreis, der ihren Wünschen entsprach, sie war zufrieden, und die treue innige Liebe meines Bruders machte sie glücklich. Was berechtigt nun ihre Mutter, diesem Glück entgegenzutreten? Wie darf sie ihre Zustimmung zu dieser Verlobung verweigern, da sie doch keine Gründe für ihre Weigerung anführen kann? Nun liegt es in Ihrer Hand, das Mädchen glücklich zu machen, Sie thun ein gutes Werk damit, für das die Liebe Hedwigs Ihnen lohnen wird.“

In Sinnen versunken stand der alte Herr am Fenster, es schien fast, als ob er die Worte nicht vernommen habe. „Sie sagen, Hedwig sei meine Tochter“, erwiderte er nach einer langen Pause, „ich bestreite das.“

„Und vorhin waren Sie davon überzeugt!“

„Nicht doch, mein Herr, das habe ich nie behauptet. Hedwig ist die Tochter der Kommerzienrätthin, ich aber kann sie als mein Kind nicht anerkennen. Sollten Sie denn nicht wissen, aus welchen Gründen ich meine Frau verließ?“

„Ich erfuhr es erst heute, Doktor Weise theilte es mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit.“

„Nun wohl, jener Mann, den ich damals erschoss, um meine schwer gekränkte Ehre zu rächen, er ist der Vater Hedwigs.“

„Sie richten rasch, Herr Faber!“ sagte Romberg entrüstet. „Sie klagen an und fällen das Urtheil, ohne —“

„Wenn Sie Ihre Frau in den Armen eines anderen Mannes fänden, würden Sie dann noch an ihrer Schuld zweifeln?“ unterbrach der alte Mann ihn. „Würden Sie die Schuldigen auffordern, sich zu vertheidigen und ihnen Zeit lassen, Lügen zu erfinden? Ich that es nicht, und ich würde heute unter denselben Verhältnissen wieder handeln, wie ich damals gehandelt habe.“

Gustav Romberg konnte nur mühsam seine wachsende Entrüstung zurückdrängen. „So rasch würde ich an meiner Gattin nicht zweifeln,“ sagte er. „Ja, ich würde sie auffordern, sich zu rechtfertigen, und könnte sie es nicht, so ließe ich sie in Frieden mit dem andern Manne ziehen.“

„Möglich, daß Sie die Sache in dieser Weise erledigten,“ erwiderte Faber achselzuckend, „aber nicht Jeder hat so sanftes Blut in den Adern. Mir ist schon in meiner frühesten Kindheit der Grundsatß eingeimpft worden, daß die Ehre das höchste und heiligste Gut des Menschen sei, und daß ich niemals einen Makel auf ihr dulden dürfe.“

„Ich will das ja zugeben, aber es würde zu weit führen, wollten wir diesen Punkt aus-

fürhlich erörtern. Es handelt sich hier um das Glück Ihrer Tochter."

"Ich habe keine Tochter!"

"Ach, das ist stark!" erwiderte Romberg, sich erhebend. „Sie verleugnen Ihr eigenes Kind —“

"Ich würde es freudig in meine Arme schließen, wenn man mir beweisen könnte, daß es wirklich mein eigenes Kind ist," sagte Faber in herbem Tone. „Selbst die Mutter verleugnet es, in diesem Kinde sieht sie den Beweis ihrer Schuld.“

"Sie würden nicht so reden, wenn Sie das edle Herz, den ernststen Charakter und das tiefe Gemüth Hedwigs kennen lernten! Und setzen wir den Fall, ihre Mutter sei in der That schuldig, soll das Kind für diese Schuld büßen?"

"Nein, aber bin ich verpflichtet, das Kind eines Anderen als meine Tochter anzuerkennen?"

"Sie haben keine Beweise!"

"Ich habe sie, und es wäre nutzlose Mühe, wollten Sie versuchen, diese Beweise zu widerlegen!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Warnungen für Touristen.** Das „Tiroler Tageblatt“ schreibt: „Als Warnung für Touristen beiderlei Geschlechts können zwei Unfälle dienen, welche sich dieser Tage auf dem Marlinger Berge ereigneten. Der eine Fall betrifft eine Dame, welche sich, mit einem grellrothen Regenschirm bewaffnet, in der Nähe der Quadrathöhe erging und das Mißfallen eines Stieres erregte, der sie attackirte, wobei sie das Unglück hatte, drei Rippen zu brechen. Der zweite Fall betrifft einen Herrn, der, nachdem er im Schweiß seines ganzen Körpers die Höhe des Jochers erstiegen hatte, als enragirter Kneippianer der Versuchung nicht widerstehen konnte, sich seiner Fußbekleidung zu entledigen und in den dortigen thaueuchten Bergwiesen spazieren zu gehen. Das Resultat ist, daß der Unvorsichtige jetzt im einsamen Jocherhose schwer krank darniederliegt und vermuthlich zeitweilig einen Denkartel an den Ausflug davontragen wird.“

— **Ein fünfjähriger König.** Der römische Korrespondent der „Rölnischen Volkszeitung“ berichtet: „Der kleine jetzt fünf Jahre alte König von Spanien, Alfonso, war bisher fast ausschließlich unter der Obhut der Frauen, und da sein Temperament nicht gerade das ruhigste ist, so hatte er den Damen häufig schon recht viel zu schaffen gemacht. Auch ist er zu allen möglichen Streichen aufgelegt, die er, wenn es ihm nur eben möglich ist, auch ausführt. So hatte im vorigen Jahre seine Großmutter ihm eine kleine Handspritze, wie sie die Wiener Feuerwehrlente gebrauchen, als Spielzeug mitgebracht. Der Gedanke der Großmutter war natürlich

der, daß die kleine Majestät, deren höchstes Entzücken ist, den Garten mit seinem Spaten und Rechen „in Ordnung zu bringen“ — wie sie es nennt — diese Spritze zu seinen Garten-Beschäftigungen verwende. Allein der kleine Mann hatte auch noch andere Verwendung für sein Instrument. Zu einer kleinen Gartengesellschaft war auch eine Anzahl Offiziere in großer Uniform erschienen, darunter ein General in hellblauer, goldgestickter Uniform mit Großkreuz und vielen anderen Orden und Ehrenzeichen. Diesen wählte sich Alfonso als Opfer aus. Er machte sich in harmloser Weise an einem Blumenparterre zu schaffen, in dessen unmittelbarer Nähe die Handspritze stand, die er bis obenhin mit Wasser hatte anfüllen lassen. Scheinbar, um dem General einige Blumen zu zeigen, rief er denselben heran, und als der Aermste in Schutzweite war, richtete Alfonso mit sicherer Hand den vollen Strahl seiner Spritze auf ihn, so daß Uniform und Dekorationen, Helm und Federbusch, kurzum die ganze Gala-Erscheinung eingeweicht wurde. Unbändiges Vergnügen malte sich auf dem Gesichte des kleinen Königs, als ihm sein Streich so über die Maßen gut gelungen war, und er rief gleich gleich Merry de Baal, den Sohn des spanischen Botschafters in Wien, herbei, um auch ihm eine Dosis zu verabreichen. Sowohl der triefende General als der junge Prälat entfernten sich aus der Schutzweite der gefährlichen Maschine, so daß die Wiederholung des Vorhabens nicht möglich war. Um jedoch einer Wiederkehr solcher königlichen Scherze vorzubeugen, sah sich die Königin nach einem Gouverneur um und fand denselben in dem Hg. Merry del Val, der vom 1. August an die Erziehung des kleinen Königs übernehmen wird.

— **Noch eine rumänische Liebesgeschichte.** Anlässlich der Affaire Bacarescu wird vom rumänischen Königshofe eine andere Liebesgeschichte berichtet, die sich vor einigen Jahren dort zugetragen haben soll. Eines Tages bemerkte die Königin, daß zwei ihrer Hoffräulein an akutem Liebesgram litten. „Wer ist es denn?“ fragte mitleidig Carmen Sylva. „Ein Offizier,“ antwortete die Erste. „Ein Offizier,“ antwortete die Zweite. Die Königin, zartfühlend und diskret, erklärte sich für befriedigt und sagte, sie wolle die Namen der zwei Schuldigen nicht eher wissen, als am Abend des nächsten Hofballes. „An diesem Abend“ — so versprach sie — „werde ich Euch alle Beide verloben.“ Der Ball kam heran, und die Königin rief das erste Hoffräulein an ihre Seite. In höchster Erregung bezeichnete dieses mit den Augen einen schönen Offizier. Die Königin berief hierauf das zweite Hoffräulein, und dieses bezeichnete mit einer Bewegung der Hand — denselben Offizier. Unverzüglich ließ die Königin den jungen Hauptmann in die Provinz verjagen und schickte die beiden jungen Damen ihren Eltern heim.

— Ein seltsames Naturspiel wird aus Seattle (im Staate Washington) berichtet. Während der anhaltenden ausnahmsweisen Strenge des verfloffenen Winters bildete sich innerhalb einer harmlosen Felsenquelle des Glacier Peak (Cascadengebirge) ein Eiszapfen von beträchtlicher Dicke, welcher in Folge des unaufhaltbar rieselnden Wassers immer mehr und mehr answoll. Zunächst schob sich der, auch in der Länge fort und fort wachsende Eiszapfen über das gefrorene Bett des Flüsschens hin, den die Quelle bildet, und hing dann an der Kante eines Felsens, wo im Sommer der schäumende Absturz ins Thal beginnt, frei und senkrecht in die Lüfte hinaus. Gegen Ende des Winters hatte der Eiszapfen, über den fortwährend die Gewässer zu Thal rieselten, eine Dicke von 20 Fuß und eine Länge von 1000 Fuß, und zugleich einen Felsvorsprung erreicht, welcher der gigantischen Säule einen Stützpunkt bot. Tief unten lag der Wald, noch tiefer die kleine Ansiedelung Slocum, deren Bewohner in großer Erregung den Moment erwarteten, der sie von der Furcht vor dem drohenden Bruch der funkelnden Riesensäule befreien sollte. Dieser Moment nun trat plötzlich ein. In Folge der Einwirkung des Sonnenlichtes, der eigenen Schwere und der über sie hinrinnenden wärmeren Gewässer verlor die Eismasse ihren Halt und stürzte mit erdbebenartigem Getöse in die Tiefe, in ihrem Falle dicke Baumstämme wie Halme knickend und eine Meile weit abwärts mit sich führend. Dicht vor dem Dorfe kam die Masse zum Stillstand und harnte nun, eine 50 Fuß hohe Barrikade aus Eiszschollen, Felsenblöcken, Baumstämmen und Erde, der Wegräumung. Auf dem Wege, den die Eislawine genommen hat, ist der Wald total abrasirt.

— **Lebendig begraben.** Ein schreckliches Verbrechen in Steghem in Belgien auf einem Gute entdeckt worden. Besitzer des Gutes ist eine Familie van der Eynde, die aus zwei Brüdern und einer Schwester besteht. Man erinnerte sich sehr gut, daß noch ein jüngerer Bruder, Namens Louis, zu der Familie gehörte, aber seit langer Zeit sah und hörte Niemand mehr etwas von ihm. Man wußte nur, daß er vor sechs Jahren zum Militär ausgehoben worden, aber obwohl er später bald entlassen war wegen Untauglichkeit, erklärten die Seinigen stets den nach Louis Fragenden, daß er noch Soldat wäre. Als aber die Dienstzeit längst im sein mußte, entstanden über seinen Verbleib schaurige Gerüchte. Dieser Tage erschien plötzlich auf dem Gute der Staatsanwalt, der Untersuchungsrichter, der Bürgermeister von Steghem, ein Arzt und mehrere Polizisten. Aus einer geöffneten Kellerthür drang den untersuchenden Herren ein schrecklicher Geruch entgegen. Man zündete Licht an, und nun bot sich ein unbeschreiblicher Anblick dar. In einer Ecke des Kellers knierte auf elendem von Unrath starrendem Strohlager ein schmutziges,

verthiertes Wesen. Es war der verschwundene Bruder. Das blödsinnige Lachen war das einzige Anzeichen, daß dieses Geschöpf noch lebe, denn es hatte verlernt, auch nur die kleinste Bewegung mit seinen Gliedmaßen auszuführen. Selbst der Kopf blieb in der Richtung stehen, nach welcher man ihn gedreht. Die Geschwister brachten vor, daß Louis vor sechs Jahren in Melancholie verfallen sei, welche bald nach seiner, deshalb vom Militär erfolgten Entlassung in Wahnsinn ausgeartet wäre. Um die Kosten für das Irrenhaus zu sparen, hätten sie ihn auf diese Weise bei sich zu behalten gesucht. Da man guten Grund zu der Annahme hat, daß die Habgucht die Geschwister verleitet, den Bruder lebendig zu begraben, so mußte man zu ihrer Verhaftung schreiten. Das bedauernswerthe Opfer dieser Unmenschen wurde sofort in einem Asyl untergebracht.

— **Interessante Wette.** Der „Köln. Ztg.“ wird aus Petersburg berichtet: Im verfloffenen Mai sollte eine interessante Wette entschieden werden, welche vor drei Jahren zwei Petersburger, die Herren J. und S. miteinander eingegangen hatten. J. hatte damals behauptet, ein Fünfrubelschein, den er irgendwo veranlassen wollte, würde binnen drei Jahren durch Zufall wieder in seine Hände gelangen; S. hatte 1000 Rubel dagegen gewettet, und diese Wette wurde denn auch angenommen. Ein, zwei Jahre waren seitdem verfloßen. J. bereiste in Geschäften ganz Rußland; sehr viel Geld ging dabei durch seine Hände, aber . . . der „1000 Rubel werthe“ Fünfrubelschein war nicht dabei. Das dritte Jahr begann, schon nahte der Mai 1891 und mit ihm die Entscheidung, da schlug J. seinem Freunde vor, den Antrag der Wette gegen eine Erhöhung der Wettsomme um 200 Rubel bis zum August d. J. hinauszuschieben, und S. stimmte diesem Vorschlage bei. Am 4. Juli saßen die beiden Freunde zusammen in einem Petersburger Restaurant und frühstückten. S. beglich die Rechnung, gab dem Kellner einen Zehnrubelschein, erhielt darauf nebst etwas Kleingeld einen Fünfrubelschein zurück, den J. sofort auf seine Nummer prüfte, und — das wenig Glaubhafte war geschehen, J. hielt richtig den vor 3 Jahren in die Welt gesandten Schein in der Hand, hatte somit seine 1200 Rubel-Wette gewonnen. Der gute S., der schon so bestimmt gehofft, anstatt im Mai 1000, im August 1200 Rubel einzuheimsen, soll dazu ein bodenlos thörichtes Gesicht gemacht haben.

Weiteres.

* [Gefährliche Kundschaft.] Student (zum Schneider): „Bezahlen kann ich Sie nicht, dafür will ich Sie aber meinen Freunden und Bekannten empfehlen.“ Schneider: „Aber mein Herr, wollen Sie mich denn ganz ruiniren?“